

Rückseite beachten.

„OBSERUER“

I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vortretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

(Quellangaben ohne Gewähr)

Ausschnitt aus:

vom: 1. Juli Leipziger Tagblatt

* 43. Deutsche Tonkünstler-Versammlung in Dresden. (II.) Der Sonnabend brachte abends noch die erste Opernaufführung im Königl. Opernhaus und zwar hatte man wieder einmal „Salome“ von Rich. Strauß gewählt. Man hat das Werk gerade in der letzten Zeit viel geschmäht und sicherlich wird es gegenwärtig beträchtlich überschätzt, denn es stellt sich heute als Mode- und Sensationsoper dar. Aber töricht wäre es, zu verlangen, daß dieser ungeheure und in allen Städten und Ländern wie ein Raubich wirkende Erfolg einen tieferen Grund haben muß. Dieser liegt meiner Meinung nach darin, daß Strauß mit seiner Schilderung des Willens am Hofe des Herodes und der schwülen, fürchterlichen Atmosphäre, in der die Menschen seines Stückes leben und handeln, Regungen und Stimmungen ausgelöst hat, die in vielen Millionen Menschen unserer Tage schlummerten. Noch heute, nachdem ich das Werk etwa 20mal gehört und dadurch sehr genau kennen gelernt habe, erhalte ich das Urtheil anrecht, das ich im vorigen Jahre nach der Aufführung im Leipz. Tagebl. niederlegte, daß „Salome“ als ein Dokument der musikalischen Entwicklung zu Anfang des 20. Jahrhunderts zu gelten hat und daß sie das echte, lebendurchglühete Werk eines Künstlers ist, trotz aller ihrer Absonderlichkeiten, an die man sich übrigens mit der Zeit gewöhnt. Auch das anspruchsvolle Publikum der Tonkünstlerversammlung stand vom Anfang bis zum Schluß unter dem eigenartigen Banne dieser Musik und Handlung, und wäre Strauß anwesend gewesen, so hätten ihm seine Kunstgenossen sicherlich eine glänzende Ovation bereitet. Die Aufführung stand unter Herrn v. Schuchs Leitung und als Vertreter der Hauptrollen standen Frau Krull — denn Frau Wittich singt die Salome grundsätzlich nicht mehr — sowie die Herren Burrian, Perron und Jaeger auf der Bühne. Das zweite Kammermusikonzert, das Sonntag vormittag 11 Uhr im Vereinshaussaale begann, wurde in seiner ganzen Dauer durch die Anwesenheit der Frau Prinzessin Johann Georg von Sachsen ausgezeichnet. Die hohe Frau wird bei der ersten Nummer des Programms manchmal geseufzt haben, denn sie kam vor noch nicht Jahresfrist aus Italien zu uns und das „Streichquartett in einem Satz“ von Arnold Schönberg war geeignet, selbst solche Leute mit Verzeihung zu erfüllen, welche mit allermodernster Musik schon seit geraumer Zeit vertraut sind. Ein wahrer Berg ist dieses Quartett, denn sein einziger Satz dauert fünfzig Minuten; aber schön ist dieser Berg nicht, ganz im Gegenteil. Das thematische Material ist jämmerlich gering und spröde; es wird in einer

endlosen Folge systematisch zu Tode gekehrt, wobei dem Verfasser die absonderlichsten Mittel gerade recht sind. Das Stück ist ein Konstrukt, dem man wehrlos gegenübersteht und das durch sein Uebermaß selbst die wertvollen Momente, die sich zweifellos darin finden, erdrückt. Ob das Wiener Rose-Quartett sich mit der Aufführung dieses monströsen und technisch ungeheurer schwierigen Werkes wirklich ein Verdienst erworben hat, möchte ich bei aller Hochachtung vor dem Können dieser berühmten Quartettgenossenschaft doch bezweifeln. Mir will es scheinen, als hätten die Herren ihre große Künstlerkraft lieber einem reiferen und mit mehr künstlerischer Selbstzucht verfaßten Werke zugute kommen lassen sollen. Nach diesem Sturme wirkten die anderen Nummern des Programms um so ruhiger. Nach dem Quartett erließen der König mit seinen beiden ältesten Söhnen im Saale und verweilte daselbst längere Zeit. Acht Lieder von Walter Courvoisier zeigten ein Talent, das sich im Anmutigen besser und natürlicher entfaltet als im Pathetischen. Zu den Vorträgen der acht Lieder teilten sich die Damen v. Chavanne, Wedekind und Herr Blaschke, so daß der Komponist, der selbst am Flügel begleitete, mit diesen Interpreten wohl höchst zufrieden sein konnte. Ein Klaviertrio F moll von Wilhelm Rohde erwies sich als die höchst schätzenswerte, in Gedanken und Form klare und ansprechende, wenn auch nicht sehr tiefgehende Arbeit eines gediegenen, geschmackvollen Musikers und brachte diesem, von den Herren Bachmann, Bärtich und Stenz glänzend gespielt, lebhaften Beifall und zweimaligen Hervorruuf ein. Den Schluß bildeten drei Lieder von Wilhelm Kienzl, tief empfundene, schöne Liederdichtungen, denen Herr Burrian zu einem glänzenden Siege verhalf. Am Abend des Sonntags ging im Königl. Opernhause die musikalische Tragödie „Moloch“ von Max Schillings in Szene, die für die Mehrzahl der Festgäste neu gewesen sein dürfte. Ich habe vor wenigen Monaten nach der Dresdener Uraufführung mich so eingehend über das Werk an dieser Stelle geäußert, daß ich mich heute sehr kurz fassen kann. Der Eindruck hat sich nicht verstärkt, man kann diese Oper als das fleißige, von hohem Willen getragene Erzeugnis eines im wesentlichen effektiv veranlagten Talentes ansehen, dem es aber an innerer Wärme und Ueberzeugungskraft mangelt. Die Vorstellung unter Ernst v. Schuchs belebender und überall machtvoll stützender Leitung tat das Ihre, um dem „Moloch“ und seinem Komponisten den freundlichen Erfolg zu sichern, der ihm als zweiten Vorsitzenden des Allgemeinen deutschen Musikvereins vor diesem Auditorium nicht fehlen konnte. Lebhaft gerufen erschien er auf der Bühne. F. A. Geissler.

* Zur Vinederführung